

General-Anzeiger

für
**Kemberg, Bad Schmiedeberg und
Umgebung.**

Redaktion, Druck und Verlag von Karl Foel, Kemberg-Göym. — Fernsprecher Nr. (1).

Er scheint
wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donner-
tag und Sonnabend.
Bezugspreis
vierteljährlich für Mitglieder 1 Mk., durch
Post in Kemberg 1.10 Mk., in Neubau,
Kotta, Lubitz, Aterich, Gommio 1.15 Mk. und
durch die Post 1.24 Mk.

Inserate
kosten die fünfgepaltenne Zeitspaltze
oder deren Raum 10 Pfg.
Beilagen
erscheinen wöchentlich: „Achtseitiges
Unterhaltungsblatt „Zeitspiegel“ und
des „Landmanns Sonntagsblatt“.
Einzeln Nummer des Blattes kostet 10 Pfg.

Nr. 107.

Kemberg, Dienstag den 12. September 1905.

7. Jahrg.

Aus der Woche.

Unter friedlichem Kanonendonner und heltem Knalle der Champagnerkorken ist am Dienstag der acht Tage zuvor vereinbarte Frieden zwischen Rußland und Japan unterzeichnet worden und die beiderseitigen Delegierten befinden sich zurzeit wohl schon auf der Reise in die Heimat. Nach Befund der äußeren Umstände werden die Russen dasheim eine bessere Aufnahme finden als die Japaner. Wenigstens heißt das die Angaben, die die Sprachlehre ihrer Regierungen und ihrer Souveräne waren, wird ihnen doch von der öffentlichen Meinung ihrer Länder die volle Verantwortung für die Bedingungen zugesprochen, unter denen der Friedensschluß erfolgte. Und da werden die japanischen Delegierten keinen allzu günstigen Empfang finden. Sind doch in mehreren Städten Japans bereits förmliche Revolten ausgebrochen, die die Unzufriedenheit der Bevölkerung mit den Friedensbedingungen verdeutlichen sollen. In dessen ist zu all' Zeiten Unland der Welt Lohn gegeben. — Da rittere Wälder nun nicht mehr auf den Krieg im fernem Osten gelenkt werden, wendet sich rittere Aufmerksamkeit wieder mehr rittere eigenen Kämpfen in den Kolonien zu. In Ostafrika ist offenbar eine große Kampfwelle eingetreten; an Stelle des Ausrottingsprogramms ist das der Unterhandlungen getreten und wenn man den Nachrichten dem Witbol und dem Marcano, auch nicht über den Weg können darf, so wird in Zukunft auch keine zeitweilige Bestimmungsfähigkeit die Klammern erst tiefen groß werden lassen, die der Generalat erklärt. Meinerdings nicht ritter in Ost- und Südwestafrika stehen rittere kolonialen Sachen nicht an besten, sondern auch in Kamerun sind die Bestimmungsfähigkeit nicht halber. Diejenigen Schwarzen, die da offensichtlich zu den Deutschen zu den Deutschen Herren gehalten, sollen oft dem Appetit ihrer andern gestärkten Landsleute unterlegen, denen in ihrer naiven Anschauung der Mensch das höchste und also auch das Beste das edelste ist. Die nach und nach auch zu ihnen vordringende Kultur wird sie hoffentlich doch von dieser übertriebenen Bestimmungsfähigkeit des Menschen abbringen. — Der englische Ostseebesuch ist zu Ende; die Flotte befindet sich auf dem Rückwege. Von Nebenungen hat man so gut wie nichts gehört; desto mehr von Caspien und Anspärden, die in Friesburg von dem dortigen Bürgermeister geradezu getrübt wurden. „Das Blut der Angeln und Sachsen liegt in untern Adern, wie in denen der Engländer.“ Sehr richtig, und er hätte hinzufügen können, daß wir Menschen von Adam her ja alle Brüder seien. Unsere Verwandtschaft mit den Engländern, obwohl wir sie unsere „angelsächsischen Vettern“ nennen ist im Laufe der Zeiten recht unbedeutlich geworden. Die Verwandtschaft mit den Ketten und später (nach Wilhelm dem Eroberer) mit den Normannen ist den Deutschen nicht gut bekommen. Wo sind die Germanen in Nordafrika, in Italien, in Spanien geblieben, die zur Zeit der Völkerwanderung diese Länder eroberten und sich mit den Ureinwohnern vermischten? In dem Sinne wie die Engländer sind auch die Franken und Goten in Frankreich, Italien und Spanien unsere Vettern, nur daß die englische Sprache der untern näher steht, als die romanische. — In Rußland hat sich die Lage am noch nichts gebessert und es ist dazu keine Aussicht vorhanden. Die politischen Worte, die Massenstreiks, die Aufhebungen nehmen ihren schrecklichen Fortgang und schöpfen ihre Kraft aus der allgemeinen Unzufriedenheit mit den politischen und sozialen Verhältnissen. Ob eine Veränderung eintritt, wenn die halbe Million Kerkerhäftlinge aus dem Osten heimkehrt und über das ganze Land zerstreut wird, muß bezweifelt werden. — Der Schah war auf seiner Rückreise beim Zaren in Petersburg und daraus ergibt sich, daß Persien immer noch zu Aufstand hält und den Vorkängen der Engländer wieder widersteht.

Diese haben sich durch ihr enges Bündnis mit dem siegreichen Japan in Asien den Rücken gebildet und brauchen nun um Indien nicht mehr so stark zu bangen wie bisher. Die englischen Großen beziehen aus Indien jährlich 800 Millionen Mark, ohne dafür einen Finger zu rühren. Die Kosten seiner Verwaltung muß Indien allein tragen, genügt dafür aber die Einnahme, die Edward VII. seinen eigenen Kaiser zu befragen, der diesen Titel allerdings in der Tatge befaßt. — Der Konflikt zwischen Frankreich und Marocco ist beigelegt. Dem Sultan von Marocco war durch den Besuch Kaiser Wilhelms in Tanger gewaltig der Ruhm geschwollen. Er meinte wohl, nun könne ihm nichts mehr passieren, und die zeitweiligen Gegenfragen in dieser Frage zwischen Paris und Berlin mochten ihn in diesem Glauben bestärken. Der deutsche Gesandte wird aber seiner schmerzlichen Weisheit den Star gelassen haben und der französischen Republik ist die geforderte Genehmigung erteilt worden. Dadurch dürfte auch der Verlauf der bevorstehenden Marocco-Konferenz glatter vor sich gehen. — In Ungarn besteht das gespannte Verhältnis zwischen der Mehrheit der Volkvertretung und der Krone noch immer fort. Der neueste Schachzug der Opposition ist, das Ministerium des Finanzwesens in den Anklagezustand zu setzen. — Die Verhandlungen zwischen Schweden und Norwegen wegen Auflösung der Union sind beendet, wenn auch über ihr Ergebnis noch nichts verlautet. Das Interesse ist jetzt auf die Krone gerichtet, nur mit den Thron Norwegens befeuert soll König Oscar will zwar keinen Prinzen seines Hauses die Annahme einer Krone gestatten, die ihm selber ziemlich formlos entzogen worden ist. Inzwischen sind Schweden und Norwegen ganz besonders auf ein gutes nachbarliches Verhältnis angewiesen und deshalb wäre es im Interesse beider Länder wünschenswert, wenn ihre Kronen von nahe Verwandten getragen würden. Meist König Oscar bei seiner abgelehnten Haltung, dann könnte Norwegen leicht zur Republik werden, für deren Existenz schon die gegenwärtige Verfassung des Landes der Schären alle Vorbereitungen aufweist. A. P.

Locales und Provinzielles

Kemberg, den 11. September.

Wie wir in Erfahrung bringen, sind jetzt die umfangreichen Anlagen der Eisenbergwerkzeugfabrik, Aktiengesellschaft zu Wittenberg, am Bahnhofsberg, soweit vorgezeichnet, daß sämtliche Gebäude unter Dach und Fach gebracht sind. Zwei Kessel und eine große Dampfmaschine der elektrischen Zentrale sind bereits fertig eingemauert, bez. montiert, sieben weitere Kessel sollen in Kürze angefertigt werden. Der umfangreiche Eisenbahnschluß ist fertiggestellt und die Drahtseilbahn in flatter Montage. Wie wir weiter hören, soll schon Anfang Oktober d. J. mit dem Hochbohrerfeld und gegen Ende Oktober mit der Britenfabrikation begonnen werden. Erfolgreichweise ist das Werk während der ganzen Bauperiode von Unglücksfällen jeder Art verschont geblieben. Wir wünschen dem jungen, aufstrebenden Unternehmen von Herzen Glück. — **Wichtiger auf Bahnhöfen.** Auf Wunsch der Benutzer von Viehtransporten soll auf geeigneten Stationen Wasser zum Trinken der Tiere bereitgestellt werden. Die Gebühren hierfür werden betragen 25 Pfg. für telegraphische Vorausbestellung und 1 Mk. für Vereinstellung des Trunkwassers. Diese Erneuerung dürfte besonders in der heißen Jahreszeit von den beteiligten Interessenten mit Freuden begrüßt werden. — **Der schiedende Sommer.** Das Laub der frischen Bäume und Kaktanen weilt. Das Gelbblatt öffnet seine Blumenglocken und zwar reichlich im vorigen Jahr, wo ihm die anhaltende Dürre den Troststempel fast bis zur Vernichtung aufgedrückt hatte.

Sandfarbige Inmoctellen, gelbe Nacht- und Königskerzen, lilafarbige Gras- und weiße Schmetterlinge, blaue Glocken- und Klotzenblumen herrschen in der Landschaft vor und stimmen herrlich. Mit dem Wachsen ist es aus, nur das Ausreifen findet noch statt. Störche und Kraniche ziehen fort, andere Vögel gingen ihnen bereits voraus. In den Spinnengängen stehen Trautweiden und Regenbogenfische. Wie kommen allmählich in die glänzende Zeit hinein. Die „Inmenschlichen“ Marocko-Verhandlungen sind zwar gegenseitig in Wittenberg abgenommen. Schwabenfamilien sammeln sich zu Gesellschaften. Aus den Büschen der Raine und Gräben wie aus den Beerensträuchern großer und kleiner Gärten tönt das prdelnde Geschnitz der Rotkehlchen, in das Dresseln und Grahmücken einstimmen. Den Hörer erleuchtet ein eigenartiges Gefühl bei diesen Lauten und Liedchen. Sie klingen bereits wie Abschiedsliedchen und Schiedbegriße. Die Tage werden merklich kürzer, die Lampe tritt wieder in ihr Recht. Die Luft ist rein und wirkt erquickend; Wege und Siege über Berge und durch Täler laden zum Wandern ein. In der Ferne leuchten gelbe Lupinen, weiße Buchweizenfelder, aus den Obstgärten rotblühende Äpfel, goldglänzende Birnen, späte blaue Pfämen. Jahr um Jahr vollzieht sich dieser Wandel in der Natur nach gewohnter Art und durch ihn auch in Herz und Gemüt, und wie Nimmern aus voller Seele dem Dichter zu weihen er singt: „Wie schön ist die Wechsel der Zeiten, o Fremde, im wandelnden Jahr!“

Graz. Einer Wortverbot unternahm der Stütz Kober auf den Profaristen seines Arbeitgebers, Graf Steinhäuser, im Comptoir des Fabrikationsbetriebs der Firma Frisch & Gulden. Kober hatte das Comptoir betreten, so stürzte er wie ein Wahnsinniger auf Steinhäuser los und verfeigte ihm mit einer gefährlichen Felle einen tiefen Stich in den Rücken und gleich darauf einen Stich in das Gesicht und in die Brust. Steinhäuser packte den Rasenden und drängte ihn nach der Treppe. Im heißen Ringen stützten beide die Treppe hinunter, wobei Kober seinem Gegner noch eine Anzahl Stiche beibrachte. Im ganzen erhielt St. zehn Stiche, von denen einige lebensgefährlich erschienen. Das Gesicht ist zerkratzt, die Nasenwurzel vertekt. Wiltberstreim wurde St. vom Blase getragen. Kober wurde entlassen. Als ihn ein Mann aufhalten wollte, drohte er mit Erstickern. Angefangene Schulden trafen ihn auf dem Marktplatz mit blühenden Händen an. Er begab sich selbst zur Polizei und stellte sich. Es liegt ein Nachseht vor. Kober war wegen Nervenzkrankung wiederholt in Behandlung. Er führte mit der Firma Frisch & Gulden seit Jahren einen Bruch und glaubte, Steinhäuser sei an dem Unglück schuld. Bei seiner Vernehmung gab er an, vollkommen gefesselt zu sein und mit Vorfah die Tat vollführt zu haben.

Vermischtes.

Der Tod als Lokomotivführer. Aus New York wird den „Ming. N. N.“ vom 23. August geschrieben: Der Witziger der Chesapeake- und Ohio-Bahn, der jeden Abend von Jersey City über die Pennsylvaniaabahn nach dem Süden geht, schwebte kürzlich, ohne daß die zahlreichen Passagiere eine Ahnung davon hatten, in höchster Gefahr, und tatsächlich ist es fast als ein Wunder zu nennen, daß die Zahl der amerikanischen Eisenbahntatortopfen nicht durch eine neue schreckliche vermehrt worden ist. Der Zug hatte Trenton um 1 Uhr abends verlassen, als der Lokomotivführer Daniel Mahoney den Geruch von fengendem Berg zu verpüren vermeinte und den Heizer zurief, daß sich eine Kohle hingelassen haben müsse. „Denken sie, daß wir noch West-Philadelphia erreichen können?“ fragte der Heizer. „Ich glaube wohl, antwortete Mahoney und bog sich vor, um auf das rauchende Rad zu blicken. Dem Heizer,

der sich wieder an seine Arbeit begeben hatte, fiel es auf, daß die Geschwindigkeit des Zuges zunahm und die Lokomotive zwischen den Geleisen bedenklich schwante; weil er jedoch wußte, daß der Lokomotivführer auf seinen Posten war, vergaß er sein Bedenken und arbeitete weiter. Als er in kurzen Abständen zwei rote Stichter vorbeifliegen sah, blühte er fragend nach seinen Gefossen, der den Kopf etwas seitwärts gewandt, die Hand an die Kehle hielt. „Um Gotteswillen, Don, brems!“ schrie der Heizer mit aller Macht. „Sie haben schon drei rote Stichter passiert.“ Das blieb unbeweglich und mit zwei Springen befand sich der Heizer in der Kabine neben dem Lokomotivführer. Trotz der Dunkelheit sah er, daß sein Kamerad tot war; der Kopf lehnte aus dem Fenster und die Hand unklammernde Hand hatte das Ventil unwillkürlich zu erhöhter Schnelligkeit geöffnet. Der Heizer zog die Luftbremse an und brachte die Maschine glücklich zum Stehen, ehe noch das Netz von Weichen und Nebengeleisen vor Philadelphia erreicht war. Mahoney muß sich wohl beim Ausschauen nach der Kohle zu weit aus dem Fenster gebeugt haben und mit dem Kopfe gegen einen Pfosten gestoßen sein, wobei sein Tod sofort erfolgte. Die Passagiere erklärten aber erst aus den Zeitungen, in welcher furchtbaren Gefahr sie sich gewagt hatten.

Durch seinen Hund vom Tode gerettet wurde bei einem gefährlichen Kampfe mit einem Bären ein landüblicher Holzschläger, Alfred Maynon in Wisconsin. Maynon begann sich mit seinem Hunde, einem gewöhnlichen Haushund, von der Arbeitstätte nach Hause, als er sich plötzlich einem großen Bären gegenüber sah, der sich sofort auf die Hinterbeine erhob und auf den Holzschläger losging. Maynon hatte keine Waffe bei sich und wäre sicher von dem mächtigen Bären zerfleischt worden, wenn der Haushund nicht auf den Bären nicht den Angriff eröffnet und ihm gefährliche Bisswunden an der Hinterbeine beigebracht hätte. Der angegriffene Bär verjagte nun des Hundes habhaft zu werden, aber der kluge Wechsler seines Herrn verstand es, den gefährlichen Zähnen von Meister Fetz zu entgehen, indem er das eine Hinterbein des vor Wut und Schmerz laut aufschreienden Tieres fest in der Schnauze haltend alle Wunden des Bären mitmachte, so daß dieser ihm nicht bekommen konnte. Auf diese Weise gewann Maynon Zeit; er benutzte sich mit einem dicken Baumstamm und steckte den Bären mit mehreren wichtigen Schlägen tot zu Boden. Trotzdem muß die Gefahr überwunden war, sofielte es dem Holzschläger Mühe, seinen Hund vom Bären loszubekommen, da er immer noch die Pfote des verendeten Tieres zwischen den Zähnen hielt.

Sommers Abschied

Ein Vogel hockte auf dem Baum
Und sang so süß — und traurig.
Durch meine Seele zog ein Traum
Und trüb und sehnsuchtsfüchtig.
Und weites Land hernieder fiel —
Ich sah's mit bangen Zagen —
Der Wind erhob im leisen Spiel
Und hat's davongetragen.
O fahes Land, o Vögelin
Wollt ihr es nie verüben,
Daß bald die Zeit voll Sonnenchein
Entweichen wird und schwinden.
Ich fühl ich mich, Natur, dir gleich —
Ich sah dich brüchlich prangen
Im Jahresflecke — farbenreich —
Die Tage sind vergangen!
Auch mir frohlt, ein mit mildem Wind
Die Lieb, die göttergleich —
Fahre hin, du Traum vom goldenen Stüd! —
Der Sommer geht zur Neige.
Marckranzfeld. Adolf Dreher jun.

Bootsunglück im Rieker Hafen. Am Donnerstags wurde in der Nähe der Landungsstelle ein Boot eine Frau und zwei junge Mädchen befehlend. Der Dampfer überfuhr. Ein Mädchen ist ertrunken; die Frau und das zweite Mädchen konnten noch gerettet werden.

Triebliche Eröberung. Daß ein Band ohne Schermetzler immer dann, zeigt unter vollstän- digster Wacht, die sich immer wieder wiederholt. In der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts sind 8000 Hektar dem Meere abgetrennt worden; davon sind 7000 Hektar von vielen Seebädern eingekauft und damit dauernd gegen die Nordsee geschützt. 1000 Hektar soll noch in den nächsten Sommer- eröberung. 3000 Hektar erträgt jetzt dieses frucht- eroberte Gebiet. Im letzten Jahrfrucht haben nach den neuesten Vermessungen die Landgewinnungs- arbeiten weitere 600 Hektar dem Meere entzogen. 500 Hektar seitene Gekäfte sind auf diesem früheren Meeresboden errichtet worden, und jetzt leben dort im ganzen 8400 Menschen. Zahlende Hektare liegen allmählich aus dem Wasser; aber 6000 Hektar unerschlossenen Landes liegt noch eine feste Grasnarbe und dient als Weide. In einigen Jahrzehnten wird vollstän- dig sich um die 15 000 Hektar vergrößert haben. Wo sich die wilden Bogen der Nordsee bräunen, steht ein fruchtbarer Boden 5 bis 6000 Menschen.

Ein amantöses postalesches Erlebnis erzählt im „Lampes“ Pierre Milie, der seine Verhältnisse mit Legitimationen auf der Reise bei einem Fremden besprochen hatte und sich das Vorrecht des Postamt- besitzers nachsehen ließ. Auf dem Postamt in Belfort — berichtet Milie — nannte ich sehr schnell meine Namen, und ein Beamter teilte mir eben- falls mit, daß ich mich in der Tat eine eingetragene Sendung habe. Milie, geben Sie die Sendung. — „Wollen Sie sich, Bitte, legitimieren“, erwiderte der Beamte. In diesem Augenblick wurde mir meine entsetzliche Lage klar. „Mein Herr“, sagte ich, „Ihre Bedingungen sind für mich nicht zu erfüllen; aber sie soll ich dennoch nachkommen, wenn die Legitimationspapiere gerade in dem Meere sind, den Sie in der Hand halten! Der Beamte ließ mich nicht weiterreden und legte den Brief zur- ick in den Postfach zurück. „Offen Sie doch den Brief selbst“, begann ich wieder, „und Sie werden meine Legitimationspapiere darin finden!“ — „Wenn ich handeln“, erwiderte er streng, „kann ich sofort meine Sachen lassen und gehen.“ — „Ja, wenn Sie den Brief öffnen.“ — „Ja, wenn Sie mir Ihre Legitimationspapiere zeigen.“ — „Aber, zum Teufel! die sind doch da!“ — „Dann“, brüllte er rot vor Zorn, „bringen Sie mir sofort die Sachen, die Sie be- schlossen haben, daß Sie Pierre Milie sind!“ Ich kam meinen Menschen in Belfort, fand aber doch einen Jagdrentierhändler und einen Wälder, die mich nie im Leben gesehen hatten. Nachdem ich mich er- klärt hatte, daß ich ihr bester Freund war. In ihrer Gesellschaft setzte ich zur Post zurück. Sie schienen mit ein netter Verkäufer zu sein. Ich rief mich der Beamte an, „vor fünf Minuten hat ein von zwei Beamten ein Paket mit Legitimationspapiere abgeholt!“ Ich fragte sofort: „Während ich mit dem Beamten diskutiere, hatte ein intelligenter Mensch, als ich bin, sich auf der Straße zwei Hundstun- den lang herumgelaufen. Wenn er sich nicht verirrt hat, so kann ich ihn zu finden hoffen, hat er sich getrennt.“ Er kann höchstens noch jetzt an unter meinem Namen leben, das darf er ruhig machen, wenn er mir davon berichtet, gibt; ich werde dann vielleicht noch Glück haben.“

Zwanzig Hund Dynamit gestohlen. Ein neunzehnjähriger Dynamit-Diebstahl wird aus Birmingham gemeldet. Die Explosivstoffe waren zur Sprengung von Hieselmanns Werk- zeugen und Maschinen aus der Fabrik, deren ich 5 Hundstun- den lang herumgelaufen. Zwei Mollen Hundstunde und 200 Hundstunde enthielt. Aber den Diebstahl jeder Anzahl. Da die entwandene Masse genügt, eine Mittel- stadt in die Luft zu sprengen, wird die Unter- suchung mit feinsten Aufmerksamkeiten betrieben.

Der Weiss entzündet wieder lebhaftes Tätigkeit; die ausströmende Lava bedroht die Bevölkerung.

Der dem Brande in Adrianopel wurden nach den letzten Berichten 1350 Häuser, 300 Geschäftslokale, 8 Schulen, 6 Kirchen, 1 Synagoge und 1 Moschee zerstört.

Ein Auszug. Viele amerikanische Fabri- kanten von Stahlwerken hatten Mühe ihrer Ware an die Friedenssummehändler nach Paris- mals gelangt, in der Hoffnung, daß sie für die Umverteilung des Friedensbeitrages ver- wendet werden würden. Im Lager zu erwarten, besetzten die Delegierten, Günstliche zu be-

nügen. Der Tisch, auf dem der Vertrag unterzeichnet wurde, ist bereits einem Sammler für 200 Dollar verkauft worden. Die Schritte, welche die vier Delegierten während ihrer Ver- handlungen benutzten, erzielten je 40 Dollar.

Ein geistiger Willkür. Einen schlaun- Terik wandte kürzlich Rudolf Sage, der New Yorker Willkür, der ebenso geistig wie reich ist, an, um sich den letzten Willkür des Amerikaners zu ent- ziehen. Man legte ihm eine Sammelkarte vor, auf der sich Pierpont Morgan, Carnegie, Rockefeller und andere Dollarbesitzer mit je 1000 Dollar eingetragene hatten. Rudolf Sage schritt eine Weile, er wußte nicht recht, wie er sich mit Rudolf aus der Affäre ziehen sollte, als plötzlich seine Augen auf der Unterseite seiner Frau blieben, die aus ihrem eigenen Vermögen die gleiche Summe gesammelt hatte, um nicht hinter den schwächeren Zeiten zu-

über gewöhnlichen Leistungen u. w. wissenschaftlich un- wahr und zur Fälschung geeignete Angaben macht, wird nach dem Gesetz zur Bekämpfung des unehrlichen Wettbewerbs vom 27. Mai 1896 mit Geldstrafe bis 1500 Mk. bestraft. Im Hinblick auf diese Vorschriften, war der Warenhausbesitzer Blom- berg zu Korbis angeklagt worden. Er hatte in der Presse angekündigt, daß er ausnahms- weise die Waage eines beliebigen Stücks für 90 Pfennig verkaufe, während sonst im Handel die Waage 1,25 Mark kostet. Einige Detail- händler von Berlin zur Bekämpfung kaufmännischer Interessen, bezogen sich nach dem Warenhaus- und stellten eigene Waagen für den angebotenen Preis. Es stellte sich später heraus, daß es sich nicht um den ersten Stütz gehandelt hat, sondern um ein einmündiges Produkt. Die Waage ist jedoch beschlagnahmt, wurde er dennoch zu einer

die er einzeln auf die Erde fallen ließ, um zu zeigen, wie er sich die Verminderung eines feind- lichen Lagers dachte. Er stieg mit 8 Hundstun- den, das er auf den Rücken trug, auf. Die Experimente beendeten sich mit dem An- griff an, so daß etwa 15 000 Menschen ver- dämmelt waren. Als Baldwin etwa 2000 Fuß hoch geflogen war, ließ man plötzlich den Ballon in einer Rauchwolke verschwinden. Dem Verschwinden folgte ein furchtbarer Sturz, der 15 Kilometer weit hörbar war. Man schaute sofort, daß ein furchtbarer Unglück ereignet hatte. Die entsetzten Zuschauer waren bald darauf durch Pfeile- und Scherben ge- storben. Viele Frauen fielen in Ohnmacht und ganze Scharen von Menschen fielen. Captain Baldwin's Frau befand sich mit ihren Kindern unter den Zuschauern. Dem Unglück folgte ein gewaltiger Regenfall, der durch die Explosion verursacht worden sein soll. Die Dynamit- fangen waren mit Hindern versehen, die Bal- lon nicht eingestürzt hätte, daß das Dynamit nicht über dem Boden zur Explosion kommen sollte. Man nimmt an, daß er sich mit diesen Hindern verzeigte. Der Vermungelte hatte ein abenteuerliches Leben hinter sich. Im Jahr- taum von 20 Jahren hat er mehr als dreihun- dert europäische Herrscher gezeit. Er be- gann sein öffentliches Auftreten als Trapez- künstler und legte die Fußgänger im Jahre 1879 dadurch in Verwunderung und Entsetzen, daß er in der Höhe von 100 Fuß Trapezstun- den machte. Im Jahre 1880 wurde er durch ein Ver- unglück seine oben des Abfluges vermittelte Flug- schirm zum ersten Male zur Ausführung. Auch diesmal fand er Nachahmer, die glücklicher waren, als die ersten. Von England aus unternahm Baldwin einen Ausflug mit einem entsetzten Aufstiege. Erst als er landete, er- zeuhte er, daß ihn der Abflug von dem Bal- lon nach Frankreich getrieben hatte. Sein Kon- tinent fand bei dieser Weltfahrt um. Baldwin begann im Jahre 1900 mit dem Studium der Frage des lenkbaren Aufstieges. Er baute drei solche Schiffe, die gute Erfolge zu ver- zeichnen hatten, und war der erste Amerikaner, der den letzten Aufstiege machte. Er glückte, die Frage des lenkbaren Aufstieges in einem geistig zu haben. Der Tod hat dem Vireten des unermüdblichen Mannes ein Ende gemacht, ehe er seine neueste Erfindung auf dem Ge- biete der lenkbaren Aufstiege vorzuführen ver- mochte.

Das gegenwärtige Ausbreitungsgebiet der Cholera.



Vom 5. bis 6. September wurden 13 Erkrankun- gen und 2 Todesfälle an Cholera innerhalb des preussischen Staats amtlich gemeldet, zu 10 bis dahin 90 Erkrankungen und 26 Todesfälle an om- nialen Stellen bekannt waren. Bei der großen Aus- breitung dieser Choleraerkrankung sind von den dortigen in unvorstelligen Schrecken versetzt worden, daß die Cholera bei uns nicht zur Epidemie ausbricht, sondern auf die bisherigen Er-

krankungen in Ost- und Westpreußen, wo die Krank- heit durch russische Flüchtlinge eingeschleppt wurde, be- schränkt bleibt. Man darf daher wohl mit Sicher- heit annehmen, daß in weiteren Gebieten Deutsch- lands die Cholera nicht auftreten wird. Höchstens kann ein einzelner Fall vorzukommen, wenn Be- sondere Umstände der Ausbreitung mit Seuten in den gegenwärtig betroffenen Provinzen im Bereich liegen und alle Sicherheitsmaßregeln außer acht lassen.

richtigstellen. Da erstellte sich das Geschäft des Willkürs. Er nahm schnell die Affäre, zeigte ein paar Worte hinein, fastete das Papier sorgfältig zusammen und gab es dem Beamten zurück, die die Sammlung gerichtsamtlich. Er behauptete sich die- mal und entfernte sich. Als sie nun aber in höchster Spannung nachsehen, war der alte Ge- halbe offen wollte, lasen sie zu ihrer Überraschung, daß er nicht vor dem Namen seiner Frau, „Herr und Frau“ geschrieben war, sondern „Herr und Frau“.

Ein Mann, der die Staatskasse seines Landes bezaubert will. In der Senor Pedro Alvarado in Mexiko. Sie beträgt zwar nicht eine solche Reichweite, wie man sie von europäischen Staaten mit dem Begriff der Staatskasse zu be- denken gewöhnt ist, sondern nur 50 Mill. Mk.; aber es ist immerhin ein beträchtlicher Betrag, und der Mann, von dem ein solcher ausging, verdient eine Beachtung. Dazu kommt, daß dieser Senor Alvarado sich von der Stellung eines einfachen Arbeiters zu der des reichen Mannes in Mexiko heraufgehoben hat. Es gab ein Jahr, da er als Bergarbeiter 150 bis 250 Mk. täglich verdiente, und jetzt ist er der glückliche Besitzer von Palmen- läden, die ihm durch ihre reichen Erträge an Gold und Silber ein Jahresinkommen von fast 10 Mill. Mk. einbringen. (Schade, daß Alvarado nicht in England oder Japan lebt. Dort wären solche Männer zu gebrauchen.)

Gelbfrase wegen unehrlichen Wettbewerbs beurt- teilt, weil das fragliche Inlet mit seinem Wissen um Willen veröffentlicht worden sei. Es war auch festgehalten worden, daß im Warenhaus niemals der erste Stütz geführt worden war. Die Beschrei- bung diese Entschuldigend wurde vom Kammergericht als unbegründet zurückgewiesen, da der Strafantrag von einem Konturanten fortgesetzt gestellt und die Vernehmung ohne Verzug dem Kammergericht

§ 277 St. P. O. In Hinblick auf die Ver- fassung des Amtes eines Staatsbeamten mit brennender Zigarette berichtet, war der Kaufmann S. S. Stappenberg. Im Hinblick auf die Ver- fassung des Amtes eines Staatsbeamten mit brennender Zigarette berichtet, war der Kaufmann S. S. Stappenberg. Im Hinblick auf die Ver- fassung des Amtes eines Staatsbeamten mit brennender Zigarette berichtet, war der Kaufmann S. S. Stappenberg. Im Hinblick auf die Ver- fassung des Amtes eines Staatsbeamten mit brennender Zigarette berichtet, war der Kaufmann S. S. Stappenberg.

Dynamit-Explosion im Luftballon. In Greenville, Ohio, ereignete sich, wie schon kurz mitgeteilt wurde, ein sensationeller Unfall. Der Luftschiffer Captain Baldwin, der mehr als hundert erfolgreiche Aufstiege gemacht hat, um zu zeigen, daß sich der Luftballon in Kriegszeiten als Waffe denken läßt, hatte in dem letzten Augenblick der letzten Aufstiege Dynamitfahnen von je 1 Hund mitgenommen,

Gerichtshalle. § 277 St. P. O. In Hinblick auf die Ver- fassung des Amtes eines Staatsbeamten mit brennender Zigarette berichtet, war der Kaufmann S. S. Stappenberg. Im Hinblick auf die Ver- fassung des Amtes eines Staatsbeamten mit brennender Zigarette berichtet, war der Kaufmann S. S. Stappenberg.

mit ihm in die Halle hingen, der Schalter an- die. Die Ehe soll's Feuergeleit sein.“

„Es scheint ihr leid geworden zu sein,“ sagte lächelnd der Pfarrer.

„Nein, nein!“ jubelte Karolina und um- schlang den Geliebten mit beiden Armen.

„Aber warum mit einer einen Sturz“ lachte der Pfarrer. „Mit dem Ferkel reitet er in die Wüste, und dem Mabel, daß sich ihm zu- gleich wirt, mag er keinen Fuß zu geben!“

„In einem Atem lachen und weinen um- armte die Bäuerin ihr Kind und den will- kommenen Schwieger Sohn.“

Der Bauer sahte Gottlieb's Mutter um die Taille, hielt einen Knäuel aus und tangte mit ihr durch die Erde, daß die Dielen ästerten.

„Es geht ja noch!“ lachte der Pfarrer.

Die Kunde von dem wiedererlebenden Schlag hatte sich rasch herumgetragen. Der Schwenkperler kam, verzogen drohte er die Hände in der Gärben herum: „Ja muß doch einmal sehen, wie es Euch geht.“

„Kommt gerade recht, Peter,“ höhnte der Bauer. „Wenn Ihr gratulieren wollt... die Karthi hat sich schon verlobt. Und das ist ihr Brautgeld!“ Der Gottlieb auch ihn aus dem Schut.“

„Der Herr hat die Finger nur zu klären.“ Jetzt bin ich's Mabel los und spare auch noch den Fingerlos!“

Der Peter gratulierte nicht, er schlich sich ein begoßener Hund da. C n d e.

Buntes Allerlei.

Ritt für Eubenschen. Welche Zelle Behm, Salz und Holzschiff werden mit so viel Kraft durcheinander geschüttelt, daß ein biter Preis entsteht, den man zum Bestimmen der Dichte anwendet. Der Dicht aber nicht mehr sein. Wenn man sich dieses Mittel beim Sehen der Dicht weißt, so sollen dieselben un- vernünftig sein, weil der Ritt mit der Zeit wie zu Stein erhardt.

Milben- Nicker. Es geht von einer Frau nach, daß sie ein biter Preis durcheinander geschüttelt, daß ein biter Preis entsteht, den man zum Bestimmen der Dichte anwendet. Der Dicht aber nicht mehr sein. Wenn man sich dieses Mittel beim Sehen der Dicht weißt, so sollen dieselben un- vernünftig sein, weil der Ritt mit der Zeit wie zu Stein erhardt.

Die unvorstichtige Vorstiche. Madame: „Gaben Sie Jungfrau?“ — „Dienstagabend.“ — „Hein, die hat ich verlor.“ — „Wann?“ — „Bevor.“ — „Wie unvorsticht.“ — „Dienst- mittern (für sich): „Das würde sie nicht sagen, wenn sie sie gesehen hätte!“

Stoffweiser. „It is wahr, daß Ihre Frau Sie immer aus der Wirtschaft laßt, wenn Sie ihr zu lange ausbleiben?“ — „Panofel- held.“ — „Ja leider; meine Frau ist eben nicht im geringsten wirtschaftlich gefast.“

Gewinnlich. Zuschauer (in der Menagerie) entauscht: „Der Löwe ist ja ausgefallen.“ — „Wahrscheinlich.“ — „Aber hier ist ein Phosphor- gäh.“ — „Gewinnlich.“ — „Gewinnlich.“ — „Gewinnlich.“ — „Gewinnlich.“

Eine „Geistergeschichte.“ Die Wahrgängerin spielt in den mittleren und unteren Schichten des bulgarischen Volkes eine nicht unbedeutende Rolle. Fast jede Familie hat ihre eigene Wahrgängerin, die teils aus den Sitten der Kunstschaff, teils aus den Sitten die Zukunft zu prophezeien versteht. Die bulgarischen Wahrgängerin ein solches Vertrauen, daß sie wichtige Entschlüsse von ihrem Urteil abhängig machen. Unternehmen sie z. B. ein Geschäft, so wird die Karten- schafflerin vorher befragt, und selbst die ersten Schritte befragen sie über ihren Rat als doch in ihrer Zeit zu verfahren, um sich in solchen abergläubigen Volksglauben der Ehrlichkeit erst recht sein Unwesen treiben kann. Als Beweis hierfür möge eine Begeben- heit dienen, die sich in Sofia ereignet hat.

Zwei jungen Leuten, die sich eingeben mit dem Spiritismus befaßten, sah der Geist- schafflerin ein. Dieser Geistesmittel be- zeichnen haben, an der beide Schätze vergraben seien. Diese Stelle mußte nun sobald wie möglich aufgedeckt werden. Da einer der Unter- nehmer aber gewisse Vorurteile verfiel, ver- wandte er sie ohne weiteres zu diesem Zweck.

Nach der Erde verandert es, sich das irdige doch in kurzer Zeit zu verfahren, um sich umgeben an dem höchsten Vorteil verdröhen Unternehmen seines Freundes beteiligen zu können. Als Arbeiter wurden gebunden, die unter der Aufsicht von zwei Polizeibeamten Tag und Nacht graben mußten. Ein Bienen- häuschen, das in dem von dem Geiste be-

zeichneten Flecken fand, wurde um den hohen Preis von 1000 Franc angekauft. Sonst hätte wohl niemand 100 Franc dafür gegeben, weil aber der Geist es verlangte, schenke man keine Unkosten. Täglich holte man sich bei ihm neuen Rat, und seiner unerschöpflichen Macht war es zu verdanken, daß noch vier weitere Arbeiter ge- bunden und einige andere wieder entlassen werden mußten, die er als unheilbringend an- als einziges Hindernis, an den Fund zu ge- langen, bezeichnete. So hatte man in be- ständiger Fühlung mit dem Geiste einen ganzen Monat gearbeitet. Endlich ließ man wirklich auf ein Grab. Beerdigt wurde es geöffnet, doch man fand nichts weiter als einen irdischen Sack und einige Gebeine. Immerhin aber war die Freude über diesen Fund, dem nun bestimmt der andre folgen sollte, so groß, daß die Arbeiter einen Tag feiern durften.

Der Geist gab ihnen nun den richtigen Weg an, und man nahm die Arbeit mit verdoppeltem Eifer an, und nach acht Tagen wurde ein Grab gefunden, aber diesmal leider ohne jeden Erfolg. Nach zweimonatiger ununterbrochener Arbeit mußten die Schafflächer ihr Werk aufgeben, weil das freie Erdbeben schon gänzlich aufge- wühlt war und man nun ein großes Ge- beine fand, dessen Natur man nicht zu be- stimmen vermochte. Die Arbeit wurde abge- brochen, aber hier ist ein Phosphor- gäh. Gewinnlich. Gewinnlich. Gewinnlich. Gewinnlich.

